

Deutsche Romantik und Deutscher Idealismus

von Dr. Friedrich Lauenburg

Einleitung

Die deutsche Romantik gehört zu den bedeutendsten geistigen Bewegungen der europäischen Neuzeit. Sie entstand gegen Ende des 18. Jahrhunderts und entfaltete ihre stärkste Wirkung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Ihre Vertreter waren Dichter, Philosophen, Theologen, Philologen, Naturforscher, Musiker und bildende Künstler. Was sie miteinander verband, war weniger ein geschlossenes Programm als eine gemeinsame geistige Grundhaltung: das Bewusstsein, dass die Wirklichkeit nicht in dem aufgeht, was der nüchterne Verstand unmittelbar erfassen kann. Die Welt erschien ihnen als ein Geheimnis, das auf eine tiefere Einheit von Mensch, Natur, Geschichte, Kunst und Religion verweist.

Gerade darin liegt die enge Verbindung zwischen Deutscher Romantik und Deutschem Idealismus. Beide Bewegungen entstanden aus der geistigen Krise, die sich am Ende des 18. Jahrhunderts aus der Aufklärung, der Kantischen Philosophie und der Französischen Revolution ergab. Sie stellten die Frage, wie Freiheit, Vernunft und Wirklichkeit miteinander vereinbar seien. Während der Idealismus diese Frage vor allem in systematischer und philosophischer Form zu beantworten versuchte, suchte die Romantik nach einer umfassenderen geistigen Erfahrung, in der Philosophie, Dichtung, Religion und Naturerkenntnis ineinander übergehen konnten.

Die Romantiker waren daher keineswegs einfach Gegner der Aufklärung. Vielmehr radikalisierten sie manche ihrer Fragestellungen und wandten sich zugleich gegen deren Begrenzungen. Sie wollten Vernunft und Gefühl, Wissenschaft und Poesie, Individuum und Gemeinschaft, Natur und Geist, Endlichkeit und Unendlichkeit miteinander vermitteln. Ihr berühmtes Ideal einer „progressiven Universalpoesie“, das Friedrich Schlegel formulierte, bezeichnet genau diesen Versuch: Die Dichtung sollte nicht bloß Kunst neben anderen Lebensbereichen sein, sondern zu einer umfassenden geistigen Tätigkeit werden.

Die Philosophie des Idealismus bildete hierfür einen entscheidenden Hintergrund. Ohne Kant, Fichte und Schelling ist die deutsche Frühromantik kaum zu verstehen. Zugleich entwickelte sich zwischen Romantik und Idealismus eine produktive Spannung. Die Romantiker bewunderten die großen idealistischen Philosophen, misstrauten aber dem Anspruch eines vollständig geschlossenen Systems. Wo der Idealismus nach dem Absoluten als einem vernünftig bestimm- baren Grund der Wirklichkeit suchte, betonte die Romantik stärker das Unendliche, Offene und Unabschließbare.

Die deutsche Romantik ist deshalb nicht lediglich als literarische Epoche zu betrachten. Sie war ein umfassender Versuch, das Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit neu zu bestimmen. Ihre Wirkung reicht von der Literatur und Philosophie über die Musik und Kunst bis hin zur modernen Naturphilosophie, Religionsphilosophie und Geschichtsauffassung. Ihre Fragen sind bis heute lebendig: Was ist der Mensch? Ist die Natur bloß Materie oder ein lebendiger Zusammenhang? Kann Kunst Erkenntnis vermitteln? Gibt es eine Einheit von Vernunft und Glauben? Und lässt sich die Welt als Ganzes überhaupt in einem rationalen System erfassen?

Die geistige Ausgangslage: Aufklärung, Kant und die Krise des 18. Jahrhunderts

Die Deutsche Romantik entstand nicht aus dem Nichts. Ihr geistiger Hintergrund war die Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Diese hatte das Vertrauen in die menschliche Vernunft, in

wissenschaftliche Erkenntnis und in die Fähigkeit des Menschen zur selbständigen Urteilsbildung gestärkt. Autorität und Überlieferung sollten nicht mehr allein deshalb gelten, weil sie überliefert waren. Der Mensch sollte sich seines eigenen Verstandes bedienen.

Diese Entwicklung war für die Romantiker keineswegs nur negativ. Gerade das Streben nach geistiger Freiheit übernahmen sie von der Aufklärung. Sie wandten sich jedoch gegen einen Rationalismus, der die gesamte Wirklichkeit nach dem Modell der berechenbaren und objektivierenden Naturwissenschaft verstehen wollte.

Einen entscheidenden Wendepunkt bildete die Philosophie Immanuel Kants. Kant hatte in der „Kritik der reinen Vernunft“ gezeigt, dass menschliche Erkenntnis nicht einfach eine passive Abbildung der Außenwelt darstellt. Das erkennende Subjekt ist an bestimmte Formen und Kategorien gebunden. Raum und Zeit sowie die Kategorien des Verstandes sind Bedingungen unserer Erfahrung.

Damit wurde die Frage nach dem Verhältnis von Subjekt und Objekt neu gestellt. Die Wirklichkeit, wie sie uns erscheint, ist immer bereits durch die Strukturen unseres Erkennens vermittelt. Zugleich setzte Kant der theoretischen Vernunft Grenzen. Das „Ding an sich“ kann nicht Gegenstand einer unmittelbaren wissenschaftlichen Erkenntnis werden.

Für die nachkantische Philosophie war diese Situation höchst problematisch. Wenn die Vernunft einerseits die Bedingungen unserer Erfahrung bestimmt, andererseits aber nicht über die Wirklichkeit als Ganzes verfügen kann, stellt sich die Frage nach einem letzten Grund von Subjekt und Objekt. Fichte, Schelling und Hegel entwickelten unterschiedliche Antworten auf dieses Problem.

Für die Romantiker war gerade die von Kant offengelegte Grenze des Erkennens von großer Bedeutung. Sie verstanden diese Grenze jedoch nicht ausschließlich als Einschränkung. Das Unbekannte und Unendliche wurde für sie zum Antrieb von Dichtung und geistiger Suche. Das Geheimnis der Wirklichkeit sollte nicht beseitigt, sondern erfahren werden.

Hier beginnt eine der grundlegenden romantischen Denkfiguren: Das Endliche verweist auf das Unendliche. Ein Gedicht, ein Kunstwerk, eine Landschaft, eine Sage oder ein religiöses Symbol können eine Wirklichkeit eröffnen, die über das unmittelbar Gegebene hinausweist.

Der Deutsche Idealismus als philosophischer Hintergrund der Romantik

Unter „deutschem Idealismus“ versteht man gewöhnlich die philosophische Entwicklung von Kant über Fichte und Schelling bis zu Hegel. Die Gemeinsamkeit dieser Denker liegt in der Frage nach der Einheit von Subjekt und Objekt, Freiheit und Natur, Vernunft und Wirklichkeit. Johann Gottlieb Fichte setzte beim tätigen Ich an. Für ihn ist das Ich nicht bloß ein passives Bewusstseinszentrum, sondern ein ursprüngliches Tätigsein. Das Ich setzt sich selbst und setzt ihm zugleich das Nicht-Ich entgegen. Die Welt wird damit in eine dynamische Beziehung zum Subjekt gestellt.

Diese Philosophie übte auf die jungen Romantiker eine enorme Wirkung aus. Besonders wichtig war die Vorstellung, dass der Mensch nicht einfach ein fertiges Wesen innerhalb einer fertigen Welt sei. Vielmehr befindet er sich in einem unendlichen Prozess der Selbstbildung. Gerade diese Vorstellung findet sich später in der romantischen Auffassung des Menschen wieder. Bildung wird nicht als bloße Anhäufung von Wissen verstanden. Sie ist ein nie abgeschlossener Prozess, in dem der Mensch sich selbst und seine Welt immer neu entdeckt. Noch unmittelbarer wurde Friedrich Wilhelm Joseph Schelling für die Romantik bedeutsam. Schelling wandte sich gegen eine rein subjektive Auffassung der Natur. Die Natur sollte nicht bloß das Gegenüber des Geistes sein. Sie war vielmehr selbst ein schöpferischer Prozess.

Seine berühmte Formel von der Natur als „sichtbarem Geist“ und dem Geist als „unsichtbarer Natur“ bringt diese Denkbewegung auf den Punkt. Natur und Geist sind keine völlig getrennten Wirklichkeiten, sondern unterschiedliche Erscheinungsformen einer tieferen Einheit. Diese Vorstellung entsprach in besonderem Maße der romantischen Naturauffassung. Die Natur erschien den Romantikern nicht als bloße Ansammlung mechanischer Vorgänge. Sie war lebendig, symbolisch und beseelt. In ihr glaubten sie Spuren eines höheren Zusammenhangs zu erkennen.

Hier zeigt sich eine der wichtigsten Berührungslinien zwischen Idealismus und Romantik: Beide suchten nach einer Überwindung des Dualismus von Subjekt und Objekt. Der Mensch sollte nicht als isoliertes Bewusstsein einer fremden, toten Welt gegenüberstehen. Vielmehr sollte eine ursprüngliche Einheit von Mensch und Welt gedacht werden.

Jena als geistiges Zentrum der Frühromantik

Die Frühromantik hatte eines ihrer wichtigsten Zentren in Jena. Dort trafen zwischen 1795 und 1800 einige der bedeutendsten jungen Schriftsteller und Philosophen zusammen. Zu ihnen gehörten Friedrich Schlegel, August Wilhelm Schlegel, Novalis, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und zeitweise Ludwig Tieck. Jena war zu dieser Zeit eine außergewöhnlich lebendige Universitätsstadt. Die Nähe zu Weimar und zu Persönlichkeiten wie Goethe und Schiller verstärkte ihre Bedeutung.

Die Brüder Schlegel entwickelten hier ihre literarischen und philosophischen Vorstellungen. Besonders Friedrich Schlegel verstand Poesie nicht mehr im traditionellen Sinne als abgeschlossene Kunstform. Seine Idee der „progressiven Universalpoesie“ zielte auf eine Kunst, die alle geistigen Bereiche miteinander verbinden sollte.

Sie sollte „Poesie und Prosa, Kritik und Poesie, Kunstpoesie und Naturpoesie“ miteinander verbinden und niemals zu einem endgültigen Abschluss gelangen. Das Fragment wurde deshalb zu einer charakteristischen Form der Romantik.

Das Fragment ist mehr als eine zufällige literarische Form. Es entspricht einer philosophischen Überzeugung: Das Unendliche kann im Endlichen niemals vollständig dargestellt werden. Jeder Versuch, das Ganze zu erfassen, bleibt notwendig vorläufig.

Hier unterscheidet sich die romantische Haltung bereits deutlich vom späteren Hegelianismus. Während Hegel die philosophische Aufgabe darin sah, das Vernünftige in seiner systematischen Totalität zu begreifen, bevorzugten die Frühromantiker häufig das offene, fragmentarische und ironische Denken.

Die romantische Ironie ist dabei nicht bloß Spott. Sie bezeichnet die Fähigkeit des Dichters, zugleich innerhalb seines Werkes zu stehen und über dieses Werk hinauszugehen. Der Künstler weiß, dass kein einzelnes Kunstwerk das Unendliche vollständig darstellen kann. Deshalb muss er seine eigene Darstellung zugleich hervorbringen und überschreiten.

Novalis und die „Romantisierung der Welt“

Unter den Romantikern nimmt Novalis eine besondere Stellung ein. Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, war Dichter, Philosoph, Naturwissenschaftler und Bergbeamter. In seinem Denken verbinden sich poetische Imagination und philosophische Spekulation in besonderer Weise.

Sein berühmter Satz „Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es“ gehört zu den Schlüsselstellen des romantischen Denkens.

Die Romantisierung bedeutet nicht, die Wirklichkeit zu verfälschen. Sie bedeutet vielmehr, in den gewöhnlichen Dingen ihre tiefere Bedeutung sichtbar zu machen. Das Alltägliche wird zum Symbol. Die Blume, der Wald, die Nacht, das Licht, die Ruine oder die ferne Landschaft können über sich selbst hinausweisen.

Besonders deutlich wird dies in Novalis' „Hymnen an die Nacht“. Die Nacht ist dort nicht bloß das Gegenteil des Tages. Sie wird zum Symbol einer tieferen geistigen Wirklichkeit, in der Tod, Liebe, Religion und Unendlichkeit miteinander verbunden sind.

Der Tod erscheint nicht einfach als Vernichtung. Er kann Übergang und Verwandlung bedeuten. Die romantische Welt ist deshalb von einer eigentümlichen Spannung zwischen Sehnsucht und Erfüllung geprägt. Das Ziel des Menschen liegt jenseits des unmittelbar Erreichbaren. Der Begriff der „Sehnsucht“ besitzt hier eine philosophische Bedeutung. Sie bezeichnet das Streben nach einer Einheit, die der Mensch empfindet, ohne sie vollständig besitzen zu können. Diese Sehnsucht ist eng mit dem idealistischen Denken verbunden. Der Mensch erfährt seine Endlichkeit gerade dadurch, dass er auf das Unendliche ausgerichtet ist.

Friedrich Schlegel und die Philosophie der romantischen Universalität

Friedrich Schlegel war einer der wichtigsten theoretischen Köpfe der Frühromantik. Für ihn konnte Poesie nicht von Philosophie getrennt werden. Der Dichter sollte zugleich Philosoph und der Philosoph zugleich Dichter werden.

Schlegel wollte die traditionellen Grenzen zwischen den geistigen Disziplinen überwinden. Wissenschaft, Religion, Kunst, Geschichte und Philosophie sollten in einen umfassenden Zusammenhang treten.

Seine „progressive Universalpoesie“ ist deshalb ein Schlüsselbegriff. Die romantische Poesie soll niemals abgeschlossen sein. Sie soll sich ständig weiterentwickeln und immer neue Bereiche der Wirklichkeit aufnehmen.

Darin zeigt sich der Einfluss Fichtes. Wie das Ich bei Fichte eine unendliche Tätigkeit darstellt, so ist auch die romantische Poesie ein unendlicher Prozess. Gleichzeitig wandte sich Schlegel gegen jede Form eines starren Systems. Die Wahrheit kann nicht einfach in einer endgültigen Formel festgehalten werden. Das Denken muss beweglich bleiben.

Aus diesem Grund war das Fragment für Schlegel von besonderer Bedeutung. Das Fragment lässt erkennen, dass etwas fehlt. Gerade dadurch kann es auf das Ganze verweisen. Die romantische Philosophie ist deshalb häufig indirekt. Sie arbeitet mit Symbolen, Bildern, Andeutungen, Fragmenten und Paradoxien. Das unterscheidet sie von der systematischen Sprache der klassischen Metaphysik.

Romantik und Religion

Ein weiteres entscheidendes Merkmal der deutschen Romantik ist ihre Hinwendung zur Religion. Dabei handelte es sich nicht einfach um eine Rückkehr zum traditionellen Christentum. Vielmehr suchten die Romantiker nach einer Form religiöser Erfahrung, die Vernunft, Gefühl, Kunst und Natur miteinander verbinden konnte.

Friedrich Schleiermacher spielte hierbei eine herausragende Rolle. In seinen „Reden über die Religion“ definierte er Religion nicht primär als Annahme bestimmter Lehrsätze. Im Zentrum stand vielmehr das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit beziehungsweise das unmittelbare Bewusstsein der Beziehung zum Unendlichen. Diese Auffassung entsprach der romantischen Kritik an einem bloß verstandesmäßigen Rationalismus. Religion sollte nicht ausschließlich Dogmatik sein, sondern lebendige Erfahrung. Schleiermacher war eng mit dem Kreis der Frühromantik verbunden. Er stand in Berlin in engem Kontakt mit Friedrich Schlegel und anderen Romantikern.

Auch hier zeigt sich die Nähe zum Idealismus. Die Religion wird nicht einfach als Gegenwelt zur Vernunft verstanden. Sie gehört vielmehr zu einer umfassenden geistigen Selbstverständigung des Menschen.

Novalis wiederum entwickelte eine ausgesprochen christlich geprägte Symbolwelt. Besonders die Gestalt Christi wurde für ihn zum Ausdruck einer versöhnenden Einheit von Menschlichem und Göttlichem.

In der romantischen Religion verbindet sich daher häufig christliche Tradition mit idealistischer Philosophie und mystischer Symbolik.

Die romantische Naturphilosophie

Besonders eng war die Verbindung zwischen Romantik und Schellings Naturphilosophie. Die mechanistische Naturauffassung des 17. und 18. Jahrhunderts hatte die Natur zunehmend als berechenbares System von Kräften und Gesetzen beschrieben. Für die Romantiker war dies unzureichend. Sie interessierten sich für Wachstum, Organismus, Entwicklung und Polarität. Natur sollte als lebendiger Prozess verstanden werden.

Schellings Naturphilosophie gab solchen Vorstellungen einen philosophischen Rahmen. Die Natur ist bei ihm nicht einfach das tote Gegenüber des Bewusstseins. Sie besitzt eine eigene Produktivität. Diese Vorstellung hatte auch Folgen für die Naturwissenschaften. Einige romantische Naturforscher suchten nach einem umfassenderen Verständnis natürlicher Prozesse, in dem Elektrizität, Magnetismus, Chemie, Organismus und Bewusstsein zusammen gedacht werden konnten.

Heute wirken manche dieser Spekulationen naturwissenschaftlich überholt. Dennoch sollte man sie nicht einfach als irrational abtun. Sie entsprangen dem Versuch, die zunehmende Spezialisierung der Wissenschaften durch eine philosophische Gesamtsicht zu ergänzen. Die romantische Naturphilosophie stellte damit eine bis heute wichtige Frage: Kann die Natur vollständig durch quantitative Beschreibung verstanden werden, oder gehört zu ihr auch eine qualitative Dimension?

In der Literatur wurde diese Frage poetisch beantwortet. Wälder, Berge, Flüsse und Landschaften werden zu Trägern einer tieferen Bedeutung. Joseph von Eichendorff etwa schildert die Natur häufig als Raum der Transzendenz. Die Landschaft ist nicht bloß Kulisse, sondern Spiegel einer geistigen Wirklichkeit.

Kunst als Erkenntnis

Die Romantiker gingen davon aus, dass Kunst Erkenntnis vermitteln kann. Dies ist ein zentraler Unterschied zu einer Auffassung, nach der Kunst lediglich Unterhaltung oder ästhetischer Schmuck sei. Für sie besitzt das Kunstwerk eine Erkenntnisfunktion, weil es Wirklichkeiten sichtbar machen kann, die sich begrifflich nur schwer ausdrücken lassen. Das Verhältnis von

Kunst und Philosophie wird deshalb neu bestimmt. Philosophie versucht, das Absolute begrifflich zu erfassen. Kunst kann dagegen das Absolute symbolisch erscheinen lassen.

Gerade hier liegt eine Spannung zwischen Romantik und Idealismus. Schelling etwa räumte der Kunst in seiner Philosophie eine außerordentlich hohe Stellung ein. In seiner „Philosophie der Kunst“ erscheint das Kunstwerk als eine besondere Form der Einheit von Bewusstem und Unbewusstem, von Freiheit und Notwendigkeit. Für die Romantiker konnte Kunst sogar eine religiöse Funktion übernehmen. Das Kunstwerk öffnet einen Zugang zu einer höheren Wirklichkeit.

Die Musik besaß dabei eine besondere Bedeutung. Sie ist nicht an einen konkreten Gegenstand gebunden und kann deshalb nach romantischer Auffassung besonders unmittelbar das Unsichtbare und Unendliche ausdrücken. Später wurde diese Auffassung vor allem für die romantische Musik entscheidend. Komponisten wie Schubert, Schumann und später Wagner entwickelten musikalische Formen, in denen Sehnsucht, Natur, Nacht, Liebe und Transzendenz eine zentrale Rolle spielen.

Die romantische Geschichtsauffassung

Auch die Vorstellung von Geschichte veränderte sich durch die Romantik. Die Aufklärung hatte häufig versucht, Geschichte als Fortschrittsprozess der Vernunft zu interpretieren. Die Romantiker standen einem solchen linearen Fortschrittsoptimismus skeptischer gegenüber.

Sie entdeckten die Bedeutung des Mittelalters, der Volkstraditionen, der Sagen, Märchen und alten Sprachen. Diese Vergangenheit sollte nicht lediglich als überwundene Entwicklungsstufe betrachtet werden. Besonders deutlich zeigt sich dies bei den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm. Ihre Sammlung von Märchen und ihre Arbeiten zur deutschen Sprache und Literatur waren Ausdruck des romantischen Interesses an der Überlieferung. Die Romantik entwickelte damit zugleich ein neues Interesse an der historischen Individualität der Völker und Kulturen. Dies führte zur Entdeckung kultureller Traditionen und zur Entstehung der modernen Philologie.

Für die ursprüngliche Romantik war Geschichte jedoch häufig ein lebendiger Organismus. Jede Epoche besitzt ihre eigene Gestalt und kann nicht vollständig nach Maßstäben einer anderen Epoche beurteilt werden. Diese historische Sensibilität bereitete den Boden für die moderne Geschichtswissenschaft und die historische Schule.

Romantik und Klassik

Die deutsche Romantik wird häufig der Weimarer Klassik gegenübergestellt. Ein solcher Gegensatz ist jedoch nur teilweise zutreffend. Goethe und Schiller suchten stärker nach Harmonie, Form und Maß. Die klassische Kunst sollte das Endliche zu vollendeter Gestalt bringen. Die Romantiker betonten dagegen das Unabgeschlossene, Fragmentarische und Unendliche. Während die Klassik den Menschen häufig als Wesen verstand, das durch Bildung zu innerer Harmonie gelangen kann, interessierte sich die Romantik stärker für die Spannungen und Widersprüche des menschlichen Daseins.

Dennoch gab es zahlreiche Verbindungen. Goethe war für die Romantiker eine zentrale Gestalt. Seine Beschäftigung mit Naturwissenschaft, Kunst und Weltliteratur beeindruckte sie tief. Die Romantiker wollten also nicht einfach Goethe und Schiller überwinden. Sie wollten deren Erbe erweitern und andere Möglichkeiten des geistigen Lebens erschließen.

Die zweite Generation der Romantik

Um 1800 verlagerte sich das Zentrum der Bewegung. Heidelberg wurde zu einem wichtigen Ort der romantischen Literatur. Clemens Brentano, Achim von Arnim und andere sammelten Volkslieder, Märchen und historische Stoffe. Die Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ von Arnim und Brentano ist hierfür besonders charakteristisch. In ihr wird die volkstümliche Überlieferung literarisch gestaltet und zugleich als Ausdruck einer tieferen kulturellen Identität verstanden. Auch die Brüder Grimm gehörten in diesen größeren Zusammenhang. Ihre Märchensammlungen waren keineswegs bloße Kinderliteratur. Sie waren Teil eines umfassenden Interesses an Sprache, Mythos und Überlieferung.

In dieser Phase wurde die Romantik stärker historisch und national geprägt. Das ursprüngliche philosophische Experiment der Jenaer Frühromantik trat teilweise in den Hintergrund. Dennoch blieb die Grundidee bestehen: Das Wahre liegt nicht ausschließlich im unmittelbar rational Fassbaren. Sprache, Mythos, Sage und Volksdichtung können Träger geistiger Wahrheit sein.

Eichendorff und die poetische Vollendung der romantischen Weltsicht

Joseph von Eichendorff gehört zu denjenigen Dichtern, in deren Werk die romantische Weltanschauung ihre vielleicht bekannteste dichterische Gestalt gefunden hat. Seine Gedichte und Prosawerke sind von Motiven wie Wanderschaft, Natur, Musik, Nacht, Ferne und Sehnsucht geprägt. Der wandernde Mensch sucht nach einer Heimat, die zugleich eine geistige Heimat ist. Die Landschaft wird zum Symbol einer Wirklichkeit, die über das Sichtbare hinausweist. In Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“ verbindet sich romantische Lebensauffassung mit Ironie und Leichtigkeit. Der Held lebt scheinbar ohne festen Zweck und lässt sich von der Welt treiben. Gerade dadurch wird er zu einer Gegenfigur zur zweckrationalen bürgerlichen Gesellschaft. Die romantische Sehnsucht nach Ferne ist jedoch nicht bloß Flucht. Sie bezeichnet die Ahnung einer anderen, tieferen Wirklichkeit. Das Motiv der Ferne ist damit eine poetische Entsprechung zum idealistischen Begriff des Unendlichen.

Das Verhältnis von Romantik und Hegel

Das Verhältnis der Romantik zu Georg Wilhelm Friedrich Hegel ist besonders interessant. Hegel kann nicht einfach als Gegner der Romantik bezeichnet werden. Er teilte mit den Romantikern das Interesse an Geschichte, Religion, Kunst und der Entwicklung des Geistes. Auch seine Philosophie versucht, die Trennung von Subjekt und Objekt zu überwinden. Dennoch kritisierte Hegel die romantische Vorliebe für das subjektive Gefühl und die Unbestimmtheit des Absoluten. Für Hegel genügt es nicht, das Absolute zu fühlen oder zu ahnen. Es müsse begriffen werden. Die romantische Sehnsucht und die romantische Ironie konnten aus seiner Sicht zu einer Haltung führen, in der der Einzelne sich selbst zum Maßstab macht und jede objektive Bestimmung verweigert. Die Differenz lässt sich vereinfacht so formulieren:

Die Romantik sagt: Das Absolute ist unendlich und kann nie endgültig dargestellt werden.

Hegel antwortet: Gerade deshalb muss die Philosophie zeigen, wie sich das Absolute in einem vernünftigen Entwicklungsprozess bestimmt.

Trotz dieser Differenz stehen beide Positionen innerhalb derselben großen geistigen Bewegung des frühen 19. Jahrhunderts. Beide versuchen, die Grenzen des isolierten Verstandes zu überwinden und eine umfassende Einheit von Denken und Wirklichkeit zu erreichen.

Die romantische Ironie als philosophisches Prinzip

Die romantische Ironie verdient besondere Aufmerksamkeit, weil sie unmittelbar mit dem Problem des Absoluten zusammenhängt. Wenn kein endliches Kunstwerk das Unendliche vollständig darstellen kann, muss der Künstler zugleich wissen, dass sein eigenes Werk begrenzt ist. Er schafft daher ein Werk und hebt dessen Endgültigkeitsanspruch zugleich wieder auf. Die Ironie ist somit eine Form geistiger Selbstreflexion. Der Künstler betrachtet nicht nur die Welt, sondern auch seine eigene Darstellung der Welt. Diese Haltung entspricht dem philosophischen Bewusstsein der Grenzen des menschlichen Erkennens.

Die Ironie kann deshalb zugleich befreiend und problematisch sein. Sie verhindert Dogmatismus, kann aber auch dazu führen, dass jede feste Überzeugung relativiert wird. In der modernen Literatur ist diese Form der Selbstreflexivität zu einem wichtigen Element geworden. Die Romantik war damit in gewisser Weise ihrer Zeit voraus.

Die Bedeutung der Sehnsucht

Kaum ein Begriff charakterisiert die deutsche Romantik besser als „Sehnsucht“. Sehnsucht ist nicht einfach ein Wunsch nach einem bestimmten Gegenstand. Sie richtet sich auf etwas, das grundsätzlich nicht vollständig erreicht werden kann. Das macht sie zu einer geistigen Grundhaltung. Der Mensch erfährt seine Endlichkeit und zugleich seine Ausrichtung auf das Unendliche. Er besitzt das Bewusstsein, dass die sichtbare Welt nicht alles ist.

In dieser Hinsicht ist Sehnsucht geradezu die emotionale Gestalt des idealistischen Unendlichkeitsbegriffs. Fichte spricht von einem unendlichen Streben des Ich. Novalis verwandelt dieses Streben in poetische Sehnsucht. Eichendorff macht daraus musikalische und landschaftliche Bilder. Diese verschiedenen Ausdrucksformen gehören zusammen.

Die Ambivalenz der romantischen Weltanschauung

Die Romantik war keine widerspruchsfreie Bewegung. Gerade ihre Offenheit führte zu Spannungen. Einerseits feierte sie Freiheit und Individualität. Andererseits entwickelte sie ein starkes Interesse an Tradition, Volk und geschichtlicher Gemeinschaft. Einerseits wandte sie sich gegen den Rationalismus. Andererseits betrieb sie intensiv Wissenschaft und Philologie. Einerseits suchte sie religiöse Erneuerung. Andererseits konnte ihre Religiosität in mystische oder spekulative Formen übergehen. Einerseits war sie politisch teilweise konservativ. Andererseits enthielt die romantische Vorstellung von individueller Freiheit und geistiger Selbstbestimmung ein ausgesprochen modernes Element. Diese Widersprüche sind kein nebensächliches Problem. Sie gehören zum Wesen der Romantik.

Die Romantik wollte gerade keine einseitige Weltanschauung sein. Sie suchte die Gegensätze zusammenzudenken. Damit folgt sie einem Grundgedanken des Idealismus: Wirklichkeit entsteht nicht durch die Eliminierung von Gegensätzen, sondern durch ihre Vermittlung.

Die bleibende Bedeutung der Verbindung von Romantik und Idealismus

Die Bedeutung der Deutschen Romantik liegt deshalb nicht nur in ihren literarischen Werken. Ihre entscheidende Leistung bestand darin, die Grenzen eines rein rationalistischen Weltbildes sichtbar gemacht zu haben, ohne die Vernunft selbst aufzugeben. Die Romantiker wollten die Welt nicht entzaubern, sondern neu verstehen.

Die Natur wurde wieder zum Gegenstand philosophischer Betrachtung. Die Religion wurde als existentielle Erfahrung ernst genommen. Die Kunst wurde als Erkenntnisform entdeckt. Geschichte und Sprache wurden als lebendige Prozesse verstanden. Das Individuum erschien als Wesen, das sich niemals vollständig in einer festen Definition erschöpft. Viele Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts stehen in diesem Zusammenhang.

Die moderne Hermeneutik, die historische Sprachwissenschaft, die Religionsphilosophie, bestimmte Richtungen der Psychologie und die moderne Kunstauffassung wurden durch romantische Fragestellungen vorbereitet. Auch die Kritik an einer vollständig technisierten und rationalisierten Welt hat eine romantische Vorgeschichte.

Schluss

Die Deutsche Romantik war eine der großen geistigen Bewegungen der europäischen Geschichte. Sie entstand aus der Auseinandersetzung mit Aufklärung, Kantischer Philosophie, Französischer Revolution und den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen um 1800. Ihre besondere Bedeutung liegt in der Verbindung von Philosophie, Kunst, Religion, Natur und Geschichte.

Der deutsche Idealismus lieferte hierfür einen entscheidenden philosophischen Hintergrund. Kant hatte die Bedingungen und Grenzen menschlicher Erkenntnis neu bestimmt. Fichte entwickelte die Idee eines tätigen, sich selbst bildenden Ichs. Schelling suchte die Einheit von Natur und Geist. Hegel schließlich entwickelte eine Philosophie, in der sich die Wirklichkeit als geschichtlicher Prozess des Geistes begreifen lässt.

Die Romantik nahm diese philosophischen Impulse auf, verwandelte sie aber in eine andere geistige Sprache. Wo Fichte vom unendlichen Streben des Ich sprach, fand die Romantik das Bild der Sehnsucht. Wo Schelling die Einheit von Natur und Geist philosophisch zu bestimmen versuchte, sah der romantische Dichter in Wald, Nacht, Berg und Landschaft Symbole einer lebendigen geistigen Wirklichkeit. Wo die Philosophie nach dem Absoluten fragte, suchte die romantische Kunst nach dessen Ahnung und Erscheinung. Gerade darin liegt der tiefste Zusammenhang zwischen Romantik und Idealismus.

Die Romantiker waren davon überzeugt, dass die Wirklichkeit größer ist als das, was sich in nüchternen Begriffen unmittelbar festhalten lässt. Das Endliche weist auf das Unendliche. Das Sichtbare verweist auf das Unsichtbare. Das Einzelne gewinnt seine Bedeutung erst im Zusammenhang mit einem Ganzen. Doch dieses Ganze kann niemals endgültig besessen werden. Darin liegt die eigentümliche Spannung der Romantik: Sie glaubt an eine Einheit der Wirklichkeit und weiß zugleich, dass der Mensch diese Einheit nicht vollständig darstellen kann. Deshalb sind Sehnsucht, Fragment, Symbol und Ironie so zentrale Begriffe der romantischen Weltanschauung. Sie drücken eine Erkenntnis aus, die weder in bloßer Skepsis noch in dogmatischer Gewissheit aufgeht. Die Romantik wollte die Welt nicht abschließend erklären. Sie wollte sie zum Sprechen bringen.

Vielleicht liegt gerade darin ihre bleibende Aktualität. In einer Zeit, in der wissenschaftliche und technische Rationalität immer größere Bereiche des Lebens bestimmt, erinnert die

romantische Tradition daran, dass der Mensch nicht nur ein berechnendes und erkennendes Wesen ist. Er ist zugleich ein Wesen der Erinnerung, der Imagination, der Hoffnung, der religiösen Erfahrung und der Sehnsucht.

Die deutsche Romantik steht damit an einer entscheidenden Schwelle der Moderne. Sie hat die Errungenschaften der Aufklärung nicht einfach verworfen, sondern nach deren Voraussetzungen und Grenzen gefragt. Sie hat den Idealismus nicht bloß übernommen, sondern ihn poetisch erweitert. Und sie hat eine Vorstellung vom Menschen bewahrt, nach der Freiheit nicht in der vollständigen Beherrschung der Welt besteht, sondern auch in der Fähigkeit, sich für das Unendliche offen zu halten.

In diesem Sinne sind Romantik und Idealismus zwei verschiedene Antworten auf dieselbe große Frage: Wie kann der Mensch in einer Welt, die er rational erkennen und wissenschaftlich gestalten kann, zugleich seine Beziehung zu dem bewahren, was über ihn und seine endliche Erkenntnis hinausweist? Die Philosophie suchte darauf eine begriffliche Antwort. Die Romantik gab eine poetische. Beide aber gingen von derselben Ahnung aus: dass hinter der Vielfalt der Erscheinungen eine tiefere Einheit der Wirklichkeit steht.

Literaturhinweise

Primärliteratur

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 1781/1787.

Fichte, Johann Gottlieb: Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre. 1794/95.

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: Ideen zu einer Philosophie der Natur. 1797.

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: System des transzendentalen Idealismus. 1800.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Phänomenologie des Geistes. 1807.

Schlegel, Friedrich: Athenäums-Fragmente. 1798.

Schlegel, Friedrich: Gespräch über die Poesie. 1800.

Novalis: Blütenstaub. 1798.

Novalis: Hymnen an die Nacht. 1800.

Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. 1799.

Tieck, Ludwig: Franz Sternbalds Wanderungen. 1798.

Arnim, Achim von / Brentano, Clemens: Des Knaben Wunderhorn. 1805–1808.

Eichendorff, Joseph von: Aus dem Leben eines Taugenichts. 1826.

Forschungsliteratur

Safranski, Rüdiger: Romantik. Eine deutsche Affäre. München 2007.

Behler, Ernst: Frühromantik. Berlin/New York. 1992.

Kremer, Detlef: Romantik. Stuttgart. 2007.

Frank, Manfred: Einführung in die frühromantische Philosophie. Frankfurt am Main. 2015.

Beutin, Wolfgang u. a.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart. 2008.

Henrich, Dieter: Grundlegung aus dem Ich. Untersuchungen zur Vorgeschichte des Idealismus. Frankfurt am Main. 2022

Pinkard, Terry: Hegel. A Biography. Cambridge. 2000.

Anhang

Anhang

Das Verhältnis der preußischen Altkonservativen zu Romantik und Idealismus

Das Verhältnis war ambivalent, aber im Kern deutlich kritisch. Die preußischen Altkonservativen um Ernst Ludwig von Gerlach standen der Deutschen Romantik geistig wesentlich näher als dem philosophischen Idealismus – allerdings auch der Romantik nicht unkritisch. Man kann sogar sagen: Gerlachs politisches Denken ist ohne die religiös-konservative Seite der Romantik kaum zu verstehen, während er den spekulativen Idealismus zunehmend als Gefahr betrachtete.

Gerlach und die Romantik

Gerlach gehörte einer Generation an, die stark von der romantischen Wiederentdeckung des Mittelalters, des Christentums und der organisch gewachsenen Ordnung geprägt war. Er und fast alle seine Weggefährten bezogen ihre romantische Vorstellungswelt aus den Befreiungskriegen 1813-1815, an denen Sie als junge Offiziere teilgenommen hatten. Während ihrer Ausbildungs- bzw. Studienzeiten schlossen sie sich christlich-konservativen und literarischen Zirkeln wie der „Christlich-Deutschen Tischgesellschaft“ oder der „Maikäferei“ an, zu deren Teilnehmern bekannte Persönlichkeiten des Militärs, der Politik und der Kunst gehörten. Ernst Ludwig von Gerlach und seine drei Brüder kamen aber auch mit der christlich-pietistischen deutschen Erweckungsbewegung in Kontakt, die sie für die Zukunft wesentlich prägen sollte.

Für Gerlach und seine Umgebung waren weltanschaulich folgende Punkte besonders wichtig:

- die Rückbesinnung auf das christliche Abendland,
- die Bedeutung von Tradition und Geschichte,
- die Vorstellung des Staates als einer historisch gewachsenen Gemeinschaft,
- die Ablehnung eines abstrakten Rationalismus,
- die Überzeugung, dass Recht und politische Ordnung nicht beliebig „gemacht“ werden können,
- die positive Bewertung von Monarchie, Ständen und historisch gewachsenen Institutionen.

Das verband die Altkonservativen unmittelbar mit der politischen Romantik. Besonders wichtig war dabei die Vorstellung, dass die Gesellschaft kein künstliches Produkt einzelner Individuen sei. Sie sei vielmehr ein historisch gewachsener Organismus. Genau hier lag eine wesentliche Verbindung zwischen Romantik und konservativem Denken.

Die Altkonservativen waren keine bloßer „Romantiker“

Hier muss man differenzieren. Ernst Ludwig von Gerlach war ein tief religiöser, ausdrücklich christlicher Konservativer. Die Romantik interessierte ihn daher vor allem dort, wo sie zur Wiederentdeckung des Christentums und der geschichtlichen Ordnung beitrug. Die ästhetische und literarische Romantik interessierte ihn dagegen weit weniger. Auch manche philosophischen Konsequenzen der Romantik waren ihm suspekt. Sein eigentlicher Bezugspunkt war nicht: „Die romantische Welt ist schön“, sondern: „Die geschichtlich gewachsene Ordnung ist Ausdruck einer göttlichen Ordnung.“

Noch problematischer war für Gerlach der Deutsche Idealismus

Beim deutschen Idealismus muss man ebenfalls unterscheiden. Gerlach war durchaus von der geistigen Welt geprägt, aus der auch Kant, Fichte, Schelling und Hegel hervorgegangen waren. Er konnte sich dieser Epoche selbstverständlich nicht entziehen. Aber gerade gegenüber dem spekulativen Idealismus, insbesondere gegenüber Hegel, entwickelte sich eine scharfe konservativ-christliche Gegenposition. Der Grund lag in einem fundamentalen Gegensatz: Der Idealismus fragte nach den vernünftigen Prinzipien, aus denen sich die Wirklichkeit philosophisch begreifen lässt. In seiner radikaleren politischen Rezeption konnte daraus die Vorstellung entstehen: Der Staat müsse einer vernünftig erkannten Idee entsprechen. Gerlach setzte dem entgegen: Nicht die abstrakte Vernunft, sondern Gott, Offenbarung, Geschichte und überlieferte Ordnung sind die Grundlage des politischen Lebens. Das war ihn wie für alle Altkonservativen von zentraler Bedeutung.

Der Gegensatz zu Hegel

Gerlach und Hegel konnten äußerlich durchaus ähnliche konservative Elemente vertreten: Beide lehnten den radikalen Liberalismus und die Vorstellung eines Gesellschaftsvertrages als Grundlage des Staates ab. Aber ihre Begründungen waren völlig verschieden. Hegel erklärte den Staat philosophisch aus der Entwicklung der sittlichen Idee. Gerlach wollte den Staat dagegen theologisch und geschichtlich begründen. Für Hegel war die Vernunft im geschichtlichen Prozess wirksam. Für Gerlach war die Geschichte vor allem Vollzugsraum der göttlichen Vorsehung. Das führte zu einer tiefen Differenz.

Besonders vehement wandten sich die Altkonservativen gegen die Quasi-Vergöttlichung des Staates durch Hegel. Für ihn war der Staat eine Emanation des „Weltgeistes“, also Gottes. Dies lehnten Gerlach und die Altkonservativen als pantheistische Blasphemie ab. Der Staat war für sie zwar ein Element des wachsenden Reiches Gottes auf Erden, doch blieb er im Gegensatz zur Kirche auf rein weltliche Zwecke ausgerichtet. Deshalb lehnten die Altkonservativen auch jede Form des Absolutismus, der Despotie und der Tyrannei ab und forderten eine klare Trennung von Staat und Kirche.

Die eigentliche geistige Quelle: der christliche Historismus

Genauer wäre es deshalb, Gerlach nicht einfach als „Romantiker“ zu bezeichnen. Seine Position entstand aus einer Verbindung von: christlichem Glauben, romantischem Geschichtsdenken, historischer Staatsauffassung und monarchischem Konservatismus. Damit stand er in einer Entwicklungslinie, die auch zu Friedrich Carl von Savigny und der Historischen Rechtsschule führte. Savignys berühmte Vorstellung, dass das Recht nicht einfach durch abstrakte Gesetzgebung geschaffen werde, sondern aus der geschichtlichen Entwicklung eines Volkes hervorgehe, lag dem konservativen Denken Gerlachs sehr nahe.

Allerdings ging Gerlach darüber hinaus: Für Savigny wuchs das Recht historisch aus dem „Volksgeist“. Gerlach sah sie geschichtliche Ordnung letztlich in eine christlich verstandene göttliche Ordnung eingebettet. Das ist der Punkt, an dem aus historischem Konservatismus christlicher Altkonservatismus wird.

Die Berliner Altkonservativen

Besonders deutlich wird das in dem Kreis um Gerlach, zu dem unter anderem sein Bruder Leopold, Friedrich Julius Stahl und weitere Vertreter des preußischen Altkonservatismus gehörten. Hier entstand in den 1830er und 1840er Jahren eine spezifische politische Weltanschauung:

Gott → christliche Ordnung → Monarchie → historischer Staat → Stände und Korporationen → Unterordnung des Individuums unter die Gemeinschaft.

Das stand in einem bewussten Gegensatz zur liberalen Vorstellung:

Individuum → natürliche Rechte → Volkssouveränität → Verfassung → rational gesetzter Staat.

Und genau hier wird der Gegensatz zwischen Romantik und Aufklärung, beziehungsweise zwischen historischem Konservatismus und Rationalismus, politisch wirksam.

Ein besonders interessanter Zusammenhang: Adam Müller

Wenn man die geistigen Wurzeln Gerlachs verstehen möchte, sollte man Adam Müller nicht übergehen. Müller war einer der wichtigsten Vertreter der politischen Romantik und entwickelte eine konservative Staats- und Gesellschaftslehre, in der der Staat als organische, geschichtlich gewachsene Einheit verstanden wurde. Müllers Denken steht damit gewissermaßen zwischen Romantik, christlicher Staatsauffassung und Altkonservatismus. Ernst Ludwig von Gerlach war allerdings stärker theologisch und politisch-praktisch orientiert als Müller.

Friedrich Julius Stahl

Bei Friedrich Julius Stahl wird die Verbindung noch deutlicher. Stahl entwickelte eine ausdrücklich christlich-konservative Rechts- und Staatsphilosophie. Seine berühmte Formel: „Die Monarchie ist von Gottes Gnaden.“ ist charakteristisch für diese geistige Richtung. Dabei ging es nicht bloß um die Behauptung, der König sei persönlich von Gott eingesetzt. Vielmehr sollte die politische Ordnung selbst eine überindividuelle, objektive und religiös begründete Legitimität besitzen. Stahl war insofern ein wichtiger Vermittler zwischen romantischem Geschichtsdenken, christlicher Staatslehre und konservativem Rechtsdenken.

Fazit

Ernst Ludwig von Gerlachs und der Altkonservativen Verhältnis zu Romantik und Idealismus können so in wenigen Worten charakterisiert werden:

Die Altkonservativen übernahmen von der Romantik die Kritik am Rationalismus und die Wertschätzung von Geschichte, Tradition, Christentum und organischer Ordnung; den spekulativen Idealismus lehnten sie dort ab, wo dieser Vernunft und Philosophie an die Stelle von Offenbarung und geschichtlich gewachsener Ordnung zu setzen drohte. Allerdings wäre es falsch, daraus einen einfachen Gegensatz „Romantik gegen Idealismus“ zu machen. Romantik und Idealismus waren selbst eng miteinander verflochten, und zahlreiche Personen bewegten sich zwischen beiden Strömungen. Die eigentliche Frontlinie verlief vielmehr zwischen Christlich-Historischem Konservatismus und Aufklärerisch-Rationalistischem Liberalismus bzw. Revolutionärem Denken.

Der Idealismus war für die Altkonservativen dabei ein ambivalentes Phänomen: Fichte und Hegel konnten politisch ganz unterschiedliche Folgen haben, und insbesondere Hegels Staatsphilosophie erschien ihnen zu rationalistisch und zu wenig christlich.

Am Ende steht eine sehr grundlegende Frage: Ist die politische Ordnung etwas, das der Mensch mit seiner Vernunft konstruieren kann – oder etwas, das er als geschichtlich gewachsene und von Gott gesetzte Ordnung vorfindet? Die Antwort der Altkonservativen war eindeutig die zweite. Und genau an diesem Punkt treffen sich Deutsche Romantik, Christlicher Konservatismus und die Entstehung des preußischen Altkonservatismus.